



DAS KULTURPROFIL  
DER STADT MARL



Claudia Schwidrik-Grebe  
Paul Wagner  
Ingrid Heinen

Bertram Weh  
Matthias Pothmann  
Christiane Krolczyk

Werner Eisbrenner  
Uwe Frank Bauch  
Georg Elben

Karin Wagner  
Maria Poll  
Wilfried Groß



## INHALT

---

6	Vorwort
---	---------

---

11	1. Hintergrund
----	----------------

---

17	2. Der Prozess
----	----------------

---

21	3. Die Workshops und ihre Ergebnisse
	3.1 Auftaktworkshop
	3.2 Workshop Stärken-Schwächen-Analyse
	3.3 Workshop Zielkonferenz
	3.4 Abschlussworkshop und weiteres Verfahren

---

49	4. Ergänzende Interviews mit Expertinnen und Experten
	4.1 Zur gegenwärtigen Situation der Kultur in Marl
	4.2 Besonderheiten der Kultur in Marl
	4.3 Strukturelle Schwächen der Kultur in Marl
	4.4 Chancen, wichtige Schritte und mögliche Risiken für die Kultur in Marl

---

73	5. Vorläufiges Fazit (Blick von außen – TUCHMANN Kulturberatung)
----	---

---

77	6. Resümee (Stadt Marl)
----	-------------------------



**Liebe Bürgerinnen und Bürger,  
liebe Kulturschaffende und Kulturinteressierte,**

unsere Marler Kulturlandschaft ist vielfältig und von engagierten und leidenschaftlichen Akteurinnen und Akteuren geprägt. Kultur spielt für unsere städtische Gesellschaft eine bedeutende Rolle. Für das Miteinander in Frieden und Freiheit ist sie der Herzschlag. Sie lehrt uns Respekt, den Blick über den Tellerand und hat einen bildungs- und gesellschaftspolitischen Auftrag.

Damit die Marler Kultur ihren Stellenwert behält und für die Zukunft gut aufgestellt ist, wollten wir angestammte Pfade verlassen. „Der Weg entsteht im Gehen.“ Das sagte einst der spanische Lyriker Antonio Machado. Getreu diesen Worten haben sich im August 2020 Marler Kulturschaffende und Kulturinteressierte in Zusammenarbeit mit Verwaltung und Politik somit aufgemacht. Das Konzept für die Kulturarbeit in Marl orientierte sich bisher vor allem an den städtischen Einrichtungen. Das neue Kulturprofil sollte den Blickwinkel erweitern und den Fokus stärker auf die zahlreichen Kulturgruppen, die ehrenamtlichen und freiberuflichen Akteurinnen und Akteure richten.

In einem partizipativen Prozess mit dem Namen „Auf dem Weg zum Kulturprofil der Stadt Marl“ wurden in Workshops und Fachgesprächen neue Abzweigungen entdeckt, innovative Routen beschritten und Steine aus dem Weg geräumt: Die Teilnehmenden beteiligten sich mit Anregungen und Ideen, diskutierten über Chancen, Stärken und Schwächen der Marler Kultur und leiteten daraus Ziele ab. Im Zentrum standen stets die Bedürfnisse der Kulturschaffenden. Auch gab es einen Austausch mit Expertinnen und Experten aus kommunalen Kulturinstitutionen, Politik und Verwaltung sowie Initiativen, Vereinen und Verbänden.

Mit der Dokumentation in den Händen stehen wir jetzt am Ende eines Weges. Doch neue Pfade tun sich auf. Das Kulturprofil der Stadt Marl soll uns jetzt als Orientierungshilfe dienen. Es ist ein Kompass, der der Verwaltung und der Politik in den nächsten Jahren die Richtung für die Ausgestaltung und Umsetzung des zukünftigen künstlerischen und kulturellen Lebens in Marl leitet.

Von Herzen möchten wir uns bei Herrn Tuchmann und seinem Team für die fachliche Begleitung auf dem Weg vom Kulturkonzept zum Kulturprofil bedanken. Unser Dank gilt auch allen Beteiligten, die sich mit schöpferischem Mut und persönlichem Engagement auf die gemeinsame Reise zum Kulturprofil begeben haben. Viele von ihnen repräsentieren Vereine oder Kulturbetriebe und sprechen somit für eine breite Vielfalt an Marler Kulturschaffenden. Darüber hinaus möchten wir uns bei den Mitarbeitenden des Amtes für Kultur und Weiterbildung bedanken, die zusammen mit Herrn Tuchmann den Diskursprozess gesteuert und zielgerichtet vorangetrieben haben.

Die Marler Kultur lebt von einem gemeinsamen Schaffen, einer ehrlichen wie kritischen Auseinandersetzung und einem respektvollen Miteinander. Eine Haltung, die wir uns auch für die Zukunft des Kulturlebens in Marl wünschen.

**GLÜCKAUF!**

Werner Arndt  
*Bürgermeister der Stadt Marl*



Claudia Schwidrik-Grebe  
*Kulturdezernentin der Stadt Marl*



61%  
priorisierten

u  
a  
B<sup>e</sup>n

Entwicklung einer gemeinsamen  
Marketingstrategie bzw. Corporate Identity  
(nach innen und außen)

•  
i<sup>n</sup>e<sup>n</sup>



↳ Friederike Westerheide





## Hintergrund



Die Stadt Marl ist mit rund 88.000 Einwohnerinnen und Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Kreises Recklinghausen. Innerhalb der Zeit der Industrialisierung erlebte Marl einen schnellen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg und entwickelte sich – primär geprägt durch die Branchen Chemie und Bergbau – innerhalb eines halben Jahrhunderts von einem westfälischen Dorf annähernd zu einer Großstadt. In kulturellem Zusammenhang ist Marl vor allem für das hier ansässige Grimme-Institut und die jährliche Verleihung des Grimme-Preises überregional bekannt.

Darüber hinaus ist Marl aber auch eine Stadt der Kultur – mit Museen, einem Theater, der Stadtbibliothek, Musikschule und insel-Volkshochschule, einer lebendigen freien Szene und daher mit einem umfangreichen und vielfältigen Veranstaltungsangebot.

Auch die Kultur ist dem Gesetz der stetigen Veränderung und Weiterentwicklung unterworfen, denn es gilt, nicht nur Bestehendes zu erhalten und zu verwalten, sondern innovativ neue Wege und Perspektiven zu erschließen. Dies gelingt in der Regel am Besten durch die kritische Vergegenwärtigung der aktuellen Situation und durch das Zusammenspiel möglichst vieler der beteiligten Akteurinnen und Akteure bei der Erarbeitung tragfähiger und nachhaltiger Strategien für die Kultur.

Um die Beteiligung von Kulturschaffenden und Bürgerinnen und Bürgern künftig noch mehr ins Zentrum zu rücken, beabsichtigte die Stadt Marl ihre Kulturarbeit neu auszurichten und beschloss daher, ein zukunftsorientiertes Kulturprofil zu formulieren. Anhand des Prozesses, der den Charakter eines Kommunikationsprozesses trug, sollte zukünftig eine solide Basis für die weitere Entwicklung der Kultur in der Stadt entstehen. Ziel war es, im gemeinsamen, interdisziplinären Dialog und unter Hinzuziehung unterschiedlicher Perspektiven, Erfahrungen und Kompetenzen auf die verschiedenen demografischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen zu reagieren, vor welchen die Stadtgesellschaft und auch die Kultur Marls stehen.

Daher war es aus Sicht sowohl der städtischen Politik und Verwaltung als auch der Kulturschaffenden Zeit für eine kulturelle Standortbestimmung. Mit der Moderation und Dokumentation des Prozesses wurde die TUCHMANN Kulturberatung (Münster/Berlin) beauftragt.



Die Stadt Marl hat sich in der Vorbereitungsphase bewusst für ein Kulturprofil als Planungstyp und nicht für einen klassischen Kulturentwicklungsplan entschieden. Daher ist einschränkend anzumerken, dass ein Kulturprofil explizit nicht als Kulturförderprogramm zu verstehen ist; das heißt, es ersetzt nicht kommunalpolitische Beschlüsse zu den immer wiederkehrenden Fragen z. B. der Kulturfinanzierung. Das Kulturprofil formuliert einen Rahmen, innerhalb dessen kommunale Kulturpolitik und Kulturarbeit hinsichtlich ihrer Ausgestaltung und Umsetzung ausgerichtet wird und liefert im Gegensatz zum Kulturentwicklungsplan bewusst keinen konkreten Maßnahmenkatalog.

Ein Kulturprofil plant weder die Entwicklung von Kunst und Kultur, noch kulturelle Inhalte, Programme oder Angebote; ebenso wenig verfolgt es dramaturgische oder kuratorische Ziele. Vielmehr beschreibt es die jeweiligen konkreten Stärken und Schwächen des aktuellen kulturellen Angebotes, formuliert daraus abgeleitet zukünftige Chancen und Risiken für die Kultur und deren Akteurinnen und Akteure und wie sich das lebendige künstlerische und kulturelle Leben in der Stadt Marl in Zukunft entwickeln kann – es dient somit als Instrument und Richtschnur für zukünftiges kulturpolitisches Handeln.

Eine große Chance dieses Prozesses, welcher als Kommunikationsprozess und nicht als klassisches Planungsverfahren zu verstehen ist, liegt im Erkennen und Benennen der kulturellen Identität der Stadt, er kann also z. B. das Verhältnis der Einwohnerinnen und Einwohnern zu ihrer Stadt maßgeblich und positiv beeinflussen. Ebenso können Entwicklungen und Möglichkeiten der Kooperation identifiziert werden, so beispielsweise zwischen Kulturinstitutionen und Schulen respektive zwischen den in der Stadt aktiven Teilgruppen, die bislang keine Berührungspunkte miteinander hatten.

Da das gemeinsam erarbeitete Profil letztlich von strategischer Bedeutung ist, kann es über einen längeren Zeitraum hinweg als Leitlinie in der politischen Argumentation sowie in der Kommunikation der Kulturakteurinnen und -akteure untereinander dienen und bietet auch unter schwierigen Rahmenbedingungen eine nachhaltige Orientierung. Im Idealfall gelingt dank des kooperativen Ansatzes die Entfaltung eines gemeinsamen Verständnisses von kommunaler Kulturarbeit in Marl.

Natürlich kann ein Kulturplanungsprozess auch Risiken offenlegen: Möglicherweise gibt es keine breite Akzeptanz bei den Beteiligten bzw. in der Öffentlichkeit oder es werden falsche Erwartungen geweckt. Besonders enttäuschend ist das Szenario, falls die Erarbeitung des Kulturprofils nicht direkt in konkretes Handeln übergeht.

## CHANCEN

Erkennen der kulturellen Identität

Aufbau verlässlicher Strukturen

Gezielte Ressourcennutzung

Koordination der Kulturangebote

Netzwerkbildung zwischen den Akteuren

Fundament für Kooperationen

Bürgerbeteiligung

Profilierung der Kommune

## RISIKEN

Keine Planungsumsetzung

Wecken falscher Erwartungen

Mangelnde Beteiligung der Zielgruppen

Defizite in der Planung

Wahl eines falschen Planungstyps

Zu kurze, bzw. zu lange Prozessdauer

Zu hoher Kostenaufwand

Schüren von Konkurrenzsituationen

Eine Kulturplanung – wie hier das Kulturprofil – kann jedoch nur dann erfolgreich verlaufen, wenn die Bedeutung des Themas von allen Prozessbeteiligten (Politik, Verwaltung, Institutionen, Kulturschaffende, Vereine, Öffentlichkeit, Medien) in einem transparenten und kontinuierlichen Verfahren begriffen und verinnerlicht wird. Dieser Prozess ist eine anspruchsvolle Aufgabe und setzt die Bereitschaft zur aktiven und kontinuierlichen Mitwirkung voraus. Entscheidend ist, dafür Sorge zu tragen, auf dem Weg zum Kulturprofil gemeinsam mit allen Beteiligten das Ziel zu erreichen.

Wichtig ist jedoch festzustellen: ein Plan allein bewegt nichts. Ein Kulturplan – Kulturprofil, Kulturkonzept oder auch Kulturentwicklungsplan – ist Grundlage, kein abschließendes Werk, kein Selbstzweck, sondern hilfreiches Instrument für die erfolgreiche Gestaltung eines Prozesses.

Der mit der vorliegenden Dokumentation abgeschlossene Prozess hatte zum Ziel, über die Darstellung des vielfältigen Kulturlebens in der Stadt hinaus dessen interne wie externe Wahrnehmung zu beschreiben, daraus denkbare Fragen zu formulieren, mittel- und langfristige Perspektiven und Strategien für die Kultur abzuleiten sowie letztlich die Vernetzung der Kulturakteurinnen und -akteure in Marl zu verbessern. Die Ergebnisse des Prozesses können somit mittel- und langfristig als Grundlage für kommunalpolitischen Entscheidungen dienen.



Kultur

e

„Stabilisierung des kommunalen Kulturetats“

t a t

48% priorisierten



5 Angelika Teiöken





## Der Prozess



Mit dem *Auftaktworkshop* wurde der Grundstein für den Partizipationsprozess in Marl gelegt. Den Bürgerinnen und Bürgern wurden grundlegende Informationen zum Vorhaben und dessen Ablauf sowie zu den Beteiligungsmöglichkeiten gegeben.

Die eigentliche Arbeitsphase wurde mit dem Workshop Stärken-Schwächen-Analyse eröffnet. Ziel war die gemeinsame Erstellung eines Gesamtbildes, sowohl hinsichtlich der aktuellen Situation, als auch der möglichen Entwicklung der Kultur in Marl. Es war eine Sammlung individueller, stichwortartiger Nennungen, die weder auf allgemeine Gültigkeit hin überprüfbar waren, noch ein Ergebnis im Sinne von richtig oder falsch darstellten. Die Ergebnisse wurden im Vorfeld des Workshops Zielkonferenz konzentriert zu fünf Themenfeldern zusammengefasst, welche als Grundlage zur weiteren Erarbeitung und Definition konkreter Ziele dienten.

Die einsetzende Corona-Pandemie hat den auf Partizipation basierenden Verlauf natürlich grundlegend beeinflusst, sowohl zeitlich wie methodisch. Es galt, flexibel und kreativ auf die neue Situation zu reagieren, um die Kommunikation unter den Akteurinnen und Akteuren sicher zu stellen, wobei Umfragen sowie persönliche Gespräche ins Digitale verlagert wurden. Ebenso konnte die Zielkonferenz nicht in analoger Form stattfinden, stattdessen wurden die Beteiligten auf digitalem Weg gebeten, individuelle Ziele aus den fünf Themenfeldern für die Profilierung der Kultur in Marl abzuleiten und zu benennen.

Parallel fanden per Videogespräch ergänzende Interviews mit Expertinnen und Experten statt, die die Vervollständigung und den Abgleich der gewonnenen Erkenntnisse ermöglichten. Inhaltlich wurden dabei die gegenwärtige Situation der Kultur in Marl sowie die Frage nach einer zukunftsfähigen Gestaltung von Strukturen und der Begegnung zukünftiger Herausforderungen behandelt.



**GEPLANTER VERLAUF  
(ANALOG)**

Auftaktworkshop

Stärken-Schwächen-Analyse

Persönliche Interviews

Zielkonferenz

Abschlussworkshop (analog)

**TATSÄCHLICHER VERLAUF  
(ANALOG/DIGITAL)**

Auftaktworkshop (analog)

Stärken-Schwächen-Analyse (analog)

Persönliche Interviews (digital)

Zielkonferenz (digital)

Der *Abschlussworkshop*, ursprünglich nicht vorgesehen, war die letzte der öffentlichen Veranstaltungen mit direkter Form der Beteiligung und wichtig, um noch einmal im persönlichen Miteinander die erarbeiteten Punkte individuell und mit Blick auf ihre Relevanz zu bewerten. Er stellt jedoch nicht den Abschluss des gesamten Prozesses dar. Im weiteren Verlauf erfolgt die Erörterung der Prozessergebnisse durch den Ausschuss für Kultur und Weiterbildung sowie der offizielle Beschluss des Kulturprofils durch den Rat der Stadt Marl.

**Der Verlauf zur Erstellung des Kulturprofils:**

- 27. August 2020: Auftaktworkshop (Präsenzveranstaltung, Theater Marl) – erste Informationen für Politik, Verwaltung, Kulturakteurinnen und -akteure und Presse; Vorstellung des Projektes, der Ziele und des Moderators; Erläuterung des methodischen Vorgehens; Möglichkeit für Anmerkungen und Fragen
- 6. Oktober 2020: Workshop Stärken-Schwächen-Analyse (Präsenzveranstaltung, Rathaus Marl) – Diskussion in Arbeitsgruppen über aktuelle Stärken und Schwächen bzw. zukünftige Chancen und Risiken des Kulturangebotes in Marl
- Dezember 2020: Workshop Zielkonferenz (online/schriftliche Rückläufer) – auf der Grundlage der Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse Diskussion über zukünftige Zielsetzungen für die Kultur in Marl mit Benennung von Prioritäten
- Juni – August 2021: Interviews mit Expertinnen und Experten (online/schriftlich)
- 1. September 2021: Abschlussworkshop (Präsenzveranstaltung, Theater Marl) – Priorisierungen der wichtigsten, langfristigen Ziele für die Kultur
- Frühjahr 2022: Beratungen und Verabschiedung des Kulturprofils in den Gremien der Stadt Marl (Ausschuss für Kultur und Weiterbildung, Rat der Stadt Marl)





# Die Workshops und ihre Ergebnisse



## 3.1 AUFTAKTWORKSHOP

Der Auftaktworkshop im Theater Marl bildete die Grundsteinlegung für den Prozess, an dessen Ende das Kulturprofil Marl stehen sollte. Er war die erste öffentliche Veranstaltung, zu der kulturinteressierte und -engagierte Bürgerinnen und Bürger eingeladen und zu aktiver Beteiligung aufgefordert waren.

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Werner Arndt erläuterte Kulturdezernentin Claudia Schwidrik-Grebe, warum sich die Stadt Marl für einen offen angelegten, gemeinschaftlichen Prozess zur Erarbeitung eines Kulturprofils entschlossen hatte und hob hierbei auch die besondere Bedeutung der Kultur in der Stadt hervor. Gleichmaßen wurde an die Anwesenden appelliert, sich aktiv an der Formulierung des Kulturprofils zu beteiligen, da dies die wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des Prozesses sei.

Besonders erfreulich war die Tatsache, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Auftaktworkshops alle (Kultur-)Sparten und Interessengruppen abdeckten. Zum Einen waren das Vertreterinnen und Vertreter von Kulturträgern – kommunale Politik und Verwaltung, institutionelle Einrichtungen der Kultur, Kirchen und Sozialverbände, Bildungseinrichtungen, (Förder-)Vereine und Stiftungen. Zum anderen waren insbesondere aber auch viele Kulturschaffende und -akteure aus unterschiedlichen Bereichen und Sparten (Musik, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur, Filmkunst) anwesend sowie allgemein am Prozess interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die grundlegenden Informationen zum Inhalt des gemeinsamen Vorhabens wie zum geplanten methodischen Vorgehen, den weiteren öffentlichen Veranstaltungen und den Prozess ergänzenden Elementen. In diesem Zusammenhang – und für ein besseres Verständnis solcher Kommunikationsprozesse – wurden auch dessen grundlegende Chancen und Herausforderungen erläutert, sowie eine Abgrenzung zu anderen Planungstypen vorgenommen.

Im Anschluss daran gab es für die Anwesenden erstmals die Gelegenheit, Fragen zu stellen und Anmerkungen, Hinweise und Anregungen aus individueller Sicht zu geben.





# un- j n e r

Berücksichtigung junger Menschen  
und Betonung der Kulturellen Bildung  
als übergreifende Aufgabe

34%  
priorisierten



### 3.2 WORKSHOP STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE

Die hohe Zahl der an den öffentlichen Veranstaltungen Teilnehmenden verdeutlichen rückblickend, dass die Kulturinteressierten in Marl dem Prozess der Profilbildung der Kultur grundsätzlich offen und positiv gegenüberstehen. Dies zeigte sich an der regen und konstruktiven Diskussion in den Arbeitsgruppen sowie an den Ergebnissen, die in diesem moderierten Prozess des wechselseitigen Austausches der Meinungen und Positionen erreicht werden konnten, letztlich aber auch generell daran, dass unter den gegebenen Umständen der Prozess überhaupt durchgeführt werden konnte.

Moderator Bernward Tuchmann erläuterte zu Beginn des Workshops das Ziel der Veranstaltung und das im Folgenden anzuwendende methodische Verfahren, bevor die Arbeitsgruppen ihre Diskussionen aufnahmen, um zum Ende des Workshops die Ergebnisse ihrer Überlegungen in Form von Stichworten zu präsentieren.

Das Ziel dieses ersten Workshops war zum Einen, die Stärken und Schwächen des in Marl vorhandenen Kulturangebots in Bezug auf ein zukünftiges Kulturprofil zu benennen, zum Anderen die Ermittlung der entsprechenden Chancen und Risiken. Um ein Gesamtbild der aktuellen Situation zu erhalten, sollten jeweils gemeinsam maximal sechs Stärken bzw. Schwächen sowie sechs Chancen bzw. Risiken erarbeitet werden. Dieses sollte auch die möglichen, zukünftigen Entwicklungen der Kultur abbilden, in welche die Vorstellungen, Erfahrungen und Erkenntnisse der Akteure vor Ort selbst mit einfließen.

#### Stärken

Als besondere und entscheidende Stärke der Marler Kulturszene wurde weitestgehend am häufigsten deren Vielfältigkeit benannt. Diese ist in Zusammenhang mit Angeboten aus allen Sparten und Bereichen beschrieben worden: Bildende Kunst, Musik, Theater, Architektur und Vereine. Alle Kulturschaffenden aus diesen Bereichen bieten verschiedene Formate der kulturellen Teilhabe und Bildung, oft ist hierbei auch ein interkultureller, interreligiöser und verbindender Aspekt positiv hervorgehoben worden. Die vorhandenen Angebote seien gut konzipiert, qualitativ hochwertig und würden gut angenommen.

Ein Grund für das facettenreiche Kulturangebot ist auch das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger, was klassischerweise in Vereinen und anderen privaten Initiativen am deutlichsten sichtbar wird. Sie kooperieren zum Teil sehr stark mit kommunalen Einrichtungen, sind aber auch selbstständig programmgestaltend tätig. Von Vorteil sei hierbei die grundsätzliche „Kooperation/Offenheit zwischen Verwaltung und Ehrenamt“.

Betont wurden auch die Angebote für Kinder, junge Menschen und Familien. Angebote der Institutionen würden mitunter auch direkt in Schulen und Kindertageseinrichtungen stattfinden. Dadurch können zum einen junge Menschen „gut erreicht“ werden, zum anderen sind solche Angebote gleichermaßen sozialpädagogisch begleitet und die Teilnahme für die Nutzenden unproblematisch.

Vielfach wurde als Stärke auch die im Stadtgebiet vorhandene (stellenweise im öffentlichen Raum frei zugängliche) Kunst und Architektur genannt. Durch die städtebaulichen Besonderheiten der Nachkriegsmoderne und das erhaltene „architektonische Erbe“ bekommt Marl eine stadtbildliche und kunsthistorische „Einzigartigkeit“. Auch direkt erlebbare Kunst trägt zu dieser Einzigartigkeit bei, besonders betont wurden hier Skulpturen und Plastiken im Skulpturenmuseum Glaskasten und dem Skulpturenpark.

Weitere Nennungen als Stärke waren das Grimme-Institut, ein Konzept wie die Sommerakademie und die Aktivitäten der freien Szene.



27 René Lankeit



28 Monika Kaczerowski

A<sub>u</sub>  
S  
a<sub>u</sub>  
S<sup>C</sup>  
h

Ermöglichung des regelmäßigen  
Austausch unter Kulturschaffenden zur  
Verbesserung der Kommunikation  
und Kooperation

34%  
priorisierten



### Schwächen

Als zentrales Problem und mit Abstand am häufigsten als Schwäche genannt war der Bereich Koordination und Vernetzung. Dies bezog sich sowohl auf die „innere Kommunikation“ (auch zwischen den einzelnen Stadtteilen), die „fehlende Koordination der Veranstalter untereinander“, sowie den Bereich „Stadtmarketing/Marketing/Öffentlichkeitsarbeit“. Beschrieben wurden jedoch auch begleitende Erscheinungen, konkret zum Beispiel die „(fehlende) Verbindung zwischen Gastronomie und Kultur“. In diesen Bereichen scheint ein sehr deutlich empfundenes, vielseitiges Bedürfnis nach einer stärker ordnenden Kraft zu bestehen.

Ein weiteres wichtiges Feld betraf die Orte, an denen Kultur stattfinden kann. Hier wurde beschrieben, dass es zu wenige Räume gebe, die als Atelier oder Probenräume für die zahlreichen Chöre und Bands in Marl nutzbar wären. Auch Veranstaltungsräume, möglicherweise mit einer mittleren Anzahl an Plätzen, beispielsweise für Kleinkunstevents und andere Akteure aus dem Bereich der freien Szene sind zu spärlich vorhanden.

Kritik wurde auch hinsichtlich der Eigenwahrnehmung der Stadt als Kulturstadt und der entsprechend mangelnden Identifikationsebene geäußert. Dahingehend wurde ein mögliches „Imageproblem“ benannt, auch weil Marl eben „nicht nur Industriestadt“ ist. Verstärkt wird dieser Aspekt durch ein „stadtteilbezogenes Denken“ der einzelnen Akteure, auch aufgrund von geographischen Gegebenheiten. Auch hier ist der o. a. Aspekt der mangelnden Kommunikation (nach innen und nach außen) im Sinne eines Darstellungsproblems von Bedeutung.

Als strukturelle Schwäche wurde die Situation von freiberuflich-selbständigen Honorarkräften benannt, die vielfach nur stundenweise eingesetzt und aus vielfältigen Gründen nicht fest bei den Einrichtungen angestellt sind. Hierüber würden viele Möglichkeiten zur Identifikation und einer längerfristigen Bindung an die Einrichtung und die Stadt vergeben. Darüber hinaus müsse durch starkes ehrenamtliches Engagement viel davon aufgefangen und kompensiert werden, was die zu wenigen Hauptamtlichen nicht mehr leisten können („zunehmende Bürokratisierung“).

Kritisch wurde zudem auch angemerkt, dass die „Einbindung junger Menschen in Kulturangebote“ zu kurz komme. Dies kann sowohl dahingehend verstanden werden, dass zu wenige Angebote für junge Menschen konzipiert werden als auch, dass sie zu wenig in die Erstellung eben dieser eingebunden werden.

### Chancen

Die aufgeführten Chancen leiten sich vielfach aus Teilaspekten der beschriebenen Stärken und Schwächen ab. Interessanterweise geht es hier nicht nur darum, lediglich die Stärken perspektivisch in die Zukunft zu verlängern. Vielmehr sind auch einige Schwächen schon mit Korrektur versehen gedacht worden, um die positiv entwickelten Potentiale letztlich nutzen zu können.

Zunächst betrifft dies den Bereich der Koordination und Kommunikation. Genannt werden „regelmäßige Kulturkonferenzen“, begleitet oder möglicherweise im Wechsel mit einzelnen „Stadtteilkonferenzen“. Das Einigen auf „gemeinsame Ziele“ und das anschließende gemeinsame Arbeiten zur Umsetzung dieser könnte als direkte Wirkung eine stärkere innere Vernetzung und Verbindung der Kulturschaffenden in Marl untereinander zur Folge haben.

Darüber hinaus könnten solche so gestärkten internen Vernetzungen mittelfristig auch einen Anknüpfungspunkt für eine intensiviertere Wirkung der Kultur über die Stadtgrenzen hinaus sein, beispielsweise um mit Nachbarstädten und/oder anderen Kommunen im Umkreis projektbezogene oder dauerhafte Kooperationen eingehen zu können. Diese Kooperationen, und damit Kulturförderung im weiteren Sinne, könnten perspektivisch auch zu einer stärkeren „Identifikation als Marler“ und zu einer „Förderung der (persönlichen) Lebensqualität“ führen.

Eine engere Verbindung der Kulturschaffenden wird auch im Kontext mit vorhandenen Räumen und Orten thematisiert. Hier wird weniger eine Schaffung neuer Räume erwartet als vielmehr eine nachhaltige „Nutzung (und Nutzbarmachung) von vorhandenen Ressourcen“ als Chance gesehen. Daneben ließe sich über eine solche räumliche Umwandlung eine weitere Identifikationsebene schaffen, möglicherweise mit stadthistorischen Anknüpfungs- und Verbindungspunkten.

Als Chancen benannt wurden auch die bereits vorhandenen kulturell unterschiedlichen Strömungen, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern können. Hierfür braucht es einen zentralen „Ort der Begegnung“. In diesem Kontext ist auf (das vor der Nutzungsmöglichkeit noch denkmalgerecht zu sanierende Gebäude) Marschall 66 hingewiesen worden, das als „vernetzender Ort“ auch als solcher begriffen wird, an dem genau diese Kräfte und Vorgänge gebündelt werden und stattfinden können.

Grundsätzlich als Chance beschrieben wurde auch der gezielte „Einsatz von (sozialen) Medien“. Über solch schnell zu gestaltende Kanäle könne man Informationen zu den unterschiedlichen Angeboten und Veranstaltungen erstellen, austauschen und teilen. So könne eine kommunikative „Niederschwelligkeit geschaffen“ werden, wodurch letztlich mehr Menschen erreicht würden. Dies umfasse die Kulturschaffenden im Austausch miteinander, aber auch im Austausch mit den Nutzerinnen und Nutzern ihrer Angebote und dem Publikum.

### Risiken

Ebenso wie Chancen wurden auch Risiken gesehen. Unmittelbar aus den Schwächen abgeleitet ist das finanzielle Risiko, mit dem sich die Kultur stets konfrontiert sieht. Das Risiko bestehe hier insbesondere in einem „rein wirtschaftlichen Denken“ bzw. dem Setzen von „finanziellen Prioritäten“. Diese würden den „Status Quo einfrieren“ und eine positive Entwicklung des kulturellen Angebots nachhaltig hemmen. Die Gefahr, aus einer „Angst des Scheiterns“ heraus nicht in die Kultur zu investieren, keine niederschwelligen Angebote zu machen, um möglichst vielen Menschen den Zugang zur Kultur zu gewährleisten, dürfe keine Grundlage für kulturpolitisches Handeln sein und führe zu einer „geistigen Verarmung“ und einer „Schwächung der Stadtgesellschaft“.

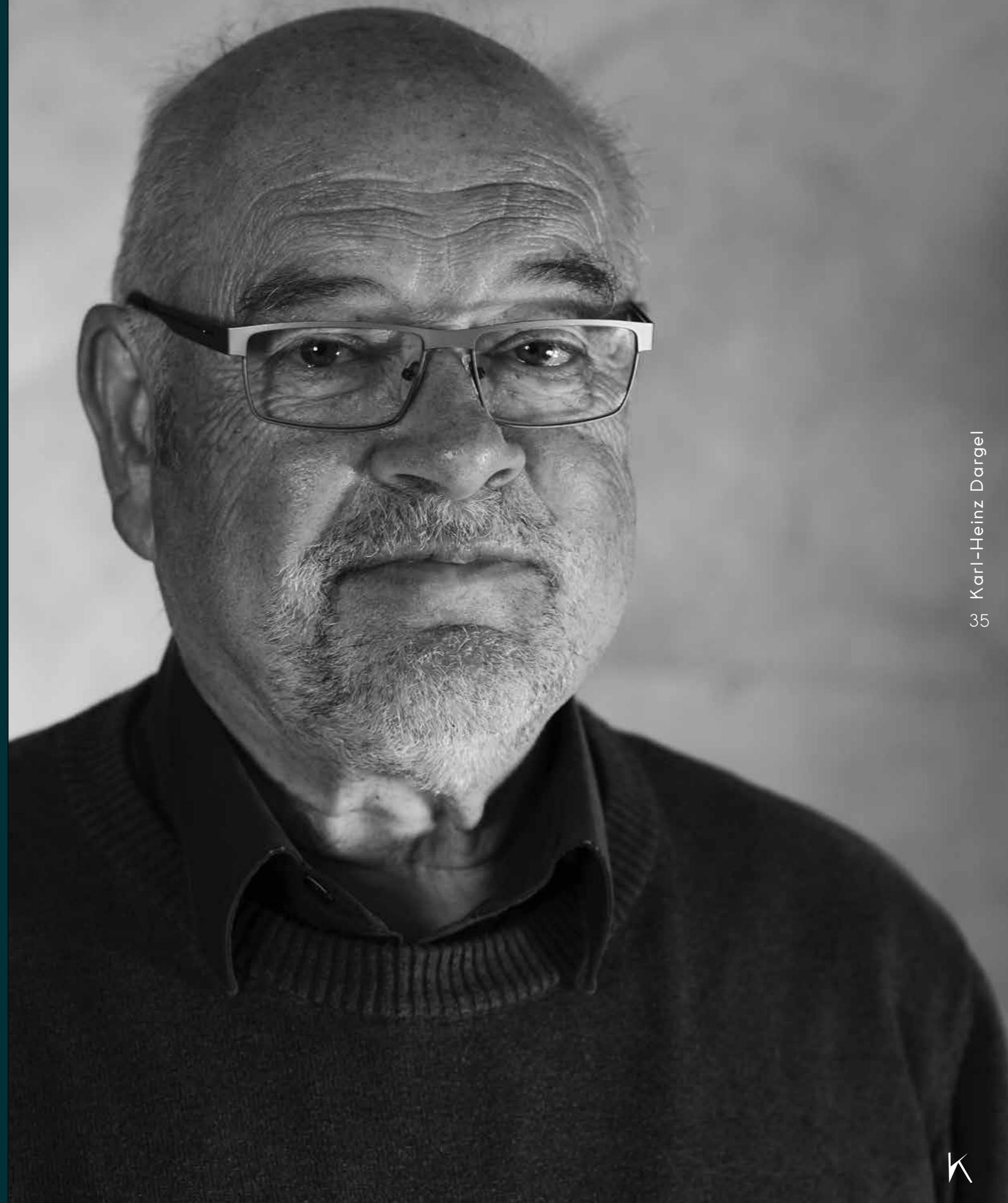
Ebenfalls nachteilig wirke sich der „fehlende Abruf von Fördermitteln“ auf Grund des „Nichtaufbringenkönnens“ des geforderten Eigenanteils aus. Diesbezüglich sei eine entsprechende Unterstützung notwendig, sei es aus Mitteln der Kulturförderung oder mittels „Fundraising“. Hierbei dürfe man sich jedoch nicht in eine „Abhängigkeit von Investoren“ begeben.

Ein weiterer Punkt betrifft die „mangelnde Koordination in der Kultur“, welche zu einem weiteren „Auseinanderdriften städtischer und ehrenamtlicher Kulturarbeit“ führen könne. In der Konsequenz würde dadurch faktisch eine „Überlastung des Ehrenamtes“ entstehen, wodurch wiederum „engagierte Menschen verloren“ gingen. Sollte die Koordination nicht merklich verbessert werden können (beispielhaft ist an diesem Punkt ein zu etablierender Veranstaltungskalender genannt worden), drohe ein erheblicher „Engagement-Frust“, damit auch eine Schmälerung der ehrenamtlich organisierten, qualitativen Kulturangebote und folglich massive Einbußen hinsichtlich der kulturellen Vielfalt.

Ein grundsätzliches, aber eher diffuses Risiko für die Kultur sei auch die Abwanderung von Arbeitskräften und Firmen und der „industrielle Wandel“, mit dem sich die Stadt befassen müsse. Hier sei eine breite Dynamik in Gang gesetzt, die unterschiedlich starke Auswirkungen auf soziale und ökonomische Strukturen habe und dadurch die Kulturlandschaft beeinflusst. Dieser solle flexibel und schnell begegnet werden.

# Angeneht b

Veranstaltungskalender  
mit Verzeichnis des  
vorhandenen Angebots



### 3.3 WORKSHOP ZIELKONFERENZ

Wie bereits angeführt, hat die Corona-Pandemie seit dem Frühjahr 2020 den auf Partizipation basierenden Verlauf grundlegend beeinflusst, sowohl zeitlich wie methodisch. Es galt, flexibel und kreativ auf die neue Situation zu reagieren, um die Kommunikation unter den Akteurinnen und Akteuren sicher zu stellen, wobei Umfragen sowie persönliche Gespräche ins Digitale verlagert wurden. Ebenso konnte die Zielkonferenz nicht in analoger Form stattfinden, stattdessen wurden die Beteiligten auf digitalem Weg gebeten, individuelle Ziele aus den fünf Themenfeldern für die Profilierung der Kultur in Marl abzuleiten und zu benennen.

Die Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse bildeten die Grundlage zur Formulierung von diesen Themenfeldern für die digitale Zielkonferenz. Die schwerpunktmäßigen Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse konnten jeweils mit folgenden Begriffen beschrieben werden:

- Stärken: Angebot, Vereine, Vielfalt, Kreativität, Offenheit, Ehrenamt, Stadtbild, Orte, Institutionen
- Schwächen: Wirkung, Identifikation, Räume, Kooperation, Koordination, Vernetzung, Bürokratisierung, Stadtgesellschaft
- Chancen: Darstellung, Identifikation, Digitalisierung, Orte, Vernetzung, Bildung, Kommunikation
- Risiken: Stadtgesellschaft, Ehrenamt, Nachwuchs, Finanzen, Koordination

Die daraus resultierenden fünf Themenfelder für die Reflexion und Benennung übergeordneter Zielen waren:

- Themenfeld 1: **Kommunikation/Koordination/Vernetzung**
- Themenfeld 2: **Räume/Orte/Institutionen**
- Themenfeld 3: **Bürger/Stadtgesellschaft/Förderung**
- Themenfeld 4: **Ehrenamt/Vereine/Nachwuchs**
- Themenfeld 5: **Identität/Darstellung/Wirkung**

Für ihren individuellen Beitrag zur Zielkonferenz wurden die Teilnehmenden per Video über den Ablauf und die Methodik informiert und gebeten, sich zu überlegen, welche Ziele sie jeweils aus den fünf Themenfeldern für die Profilierung der Kultur in Marl ableiten. Die Überlegungen sollten insofern zusammengefasst werden, dass maximal drei Ziele je Themenfeld – als Titel, Stichworte oder Überschriften – genannt werden sollten.

32% priorisierten

Nutzung besonderer und bekannter Orte

r t e



39 Dorothea Skolik-Niehues

Aus dem anschließenden Rücklauf der vielen individuellen Einzelnennungen ließen sich innerhalb der gesetzten Themenfelder folgende Schwerpunktziele identifizieren:

Themenfeld 1: **Kommunikation/Koordination/Vernetzung**

- Einrichtung einer zentralen kommunalen, koordinierenden Stelle
- Ermöglichung des regelmäßigen Austauschs unter Kulturschaffenden zur Verbesserung der Kommunikation und Kooperation
- Veranstaltungskalender mit Verzeichnis des vorhandenen Angebots (analog und digital)

Themenfeld 2: **Räume/Orte/Institutionen**

- Bessere Nutzung von Institutionen und Räumen (Erreichbarkeit per ÖPNV, Ausstattung, Technik)
- Schaffung von Probenorten (Bands, Chöre, Orchester)
- Gemeinsames Agieren und Auftreten der Kulturinstitutionen
- Nutzung besonderer und bekannter Orte

Themenfeld 3: **Bürger/Stadtgesellschaft/Förderung**

- Stärkere Bürgernähe durch niederschwellige Angebote
- Stabilisierung des kommunalen Kulturetats
- Förderung interkulturellen Wirkens in den Stadtteilen
- Stärkere Förderung „Marl-spezifischer“ Formate

Themenfeld 4: **Ehrenamt/Vereine/Nachwuchs**

- Stärkung des Ehrenamtes durch Verbindlichkeit und Wertschätzung
- Berücksichtigung junger Menschen und Betonung der Kulturellen Bildung als übergreifende Aufgabe
- Kooperationen der Vereine insbesondere als generationsübergreifende Aufgabe

Themenfeld 5: **Identität/Darstellung/Wirkung**

- Entwicklung einer gemeinsamen Marketingstrategie bzw. Corporate Identity (nach innen und außen)
- Sichtbarmachung und professionelle Darstellung baulich-architektonischer Besonderheiten
- Selbstbewusster Auftritt nach außen und Werbung mittels Alleinstellungsmerkmalen



Andreas Steinberg

er

e

r

k

m

Selbstbewusster Auftritt nach außen und Werbung mittels Alleinstellungsmerkmalen

a

32% priorisierten

### 3.4 ABSCHLUSSWORKSHOP UND WEITERES VERFAHREN

Der Abschlussworkshop war die letzte der öffentlichen Veranstaltungen mit direkter Form der Beteiligung und wichtig, um noch einmal im persönlichen Miteinander die erarbeiteten Ziele hinsichtlich ihrer konkreten weiteren Differenzierung individuell zu bewerten.

Nach der Vorstellung der Ergebnisse der digitalen Zielkonferenz sowie aus den Interviews mit den Expertinnen und Experten stimmten die Teilnehmenden darüber ab, welche der vorab definierten langfristigen Ziele für die Kultur aus ihrer Sicht am Wichtigsten sind. Auch hier wurde Zahl der Nennungen eingeschränkt, so dass sich die Bürgerinnen und Bürger jeweils mit maximal fünf individuellen Prioritäten melden konnten.

Der Abschlussworkshop stellte jedoch nicht den Abschluss des gesamten Prozesses dar. Am Ende der Veranstaltung erläuterte Kulturdezernentin Claudia Schwidrik-Grebe das weitere Prozedere:

Der gesamte Prozess und die Ergebnisse werden schriftlich festgehalten in einer ausführlichen Dokumentation, die unter anderem mit den Fotos der parallel stattgefundenen Porträktion belebt wird. Der Ausschuss für Kultur und Weiterbildung und der Rat der Stadt Marl werden sich anschließend mit den Ausführungen beschäftigen und das neue Kulturprofil mit einem offiziellen Beschluss verabschieden.

### FOLGENDE PUNKTE WURDEN WIE AUFGEFÜHRT PRIORISIERT:

61%	Entwicklung einer gemeinsamen Marketingstrategie bzw Corporate Identity (nach innen und außen)
53%	Stabilisierung des kommunalen Kulturetats
48%	Berücksichtigung junger Menschen und Betonung der Kulturellen Bildung als übergreifende Aufgabe
34%	Einrichtung einer zentralen kommunalen, koordinierenden Stelle
34%	Ermöglichung des regelmäßigen Austauschs unter Kulturschaffenden zur Verbesserung der Kommunikation und Kooperation
34%	Veranstaltungskalender mit Verzeichnis des vorhandenen Angebots
32%	Nutzung besonderer und bekannter Orte
32%	Selbstbewusster Auftritt nach außen und Werbung mittels Alleinstellungsmerkmalen
29%	Gemeinsames Agieren und Auftreten der Kulturinstitutionen
27%	Schaffung von Probeorten (Bands, Chöre, Orchester)
26%	Sichtbarmachung und professionelle Darstellung baulich-architektonischer Besonderheiten
24%	Stärkere Bürgernähe durch niederschwellige Angebote
18%	Förderung des interkulturellen Wirkens in den Stadtteilen
16%	Stärkung des Ehrenamtes durch Verbindlichkeit und Wertschätzung
11%	Bessere Nutzung von Institutionen und Räumen (Erreichbarkeit per ÖPNV, Ausstattung, Technik)
11%	Stärkere Förderung „Marl-spezifischer“ Formate
11%	Kooperationen der Vereine insbesondere als generationsübergreifende Aufgabe

(X% gibt die Zahl der Teilnehmenden an, die dieses Ziel priorisiert haben)

29% priorisierten

# Agieren reine

Gemeinsames Agieren und  
Auftreten der Kulturinstitutionen



47 Claudia Karakolidis



## Ergänzende Interviews mit Expertinnen und Experten

K

Durch die für die Erstellung des Kulturprofils für die Stadt Marl kommunal Verantwortlichen wurden Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichen Bereichen der Kultur vorgeschlagen, die als Expertinnen und Experten für die zu führenden Interviews angefragt wurden. Die Vorauswahl wurde aus der Vielzahl derjenigen Institutionen und Akteure getroffen, die das kulturelle Leben der Stadt Marl ausmachen und bestand unter anderem aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Vereine und Initiativen, ebenso wie aus denen der städtischen Einrichtungen und Institutionen.

Um eine grundsätzliche Vergleichbarkeit der Interviews gewährleisten zu können, ist im Vorfeld ein Fragenkatalog erarbeitet worden, innerhalb dessen entsprechende Schwerpunkte gesetzt wurden. Inhaltlich bestand dieser Katalog im Wesentlichen aus zwei Komplexen: in einem ersten ging es um die Bewertung der gegenwärtigen Situation der Kultur in der Stadt Marl, dies sowohl allgemein als auch individuell mit Blick auf die eigene Tätigkeit und Institution. Auch wurde nach entsprechenden Besonderheiten der Kulturlandschaft in Marl gefragt, nach deren Wirkung innerhalb und außerhalb der Stadt sowie nach individuellen und strukturellen Schwächen der Kultur.

Daran anknüpfend ist der zweite Komplex mit einer Zukunftsperspektive erstellt worden. Hierbei ging es darum, wie Kultur in Marl zukunftsfähig weiter entwickelt werden kann, welche Chancen darin liegen und welchen Herausforderungen man möglicherweise schon heute begegnen und vorbeugen kann.

Aufgrund der besonderen Umstände, unter denen das Kulturprofil für die Stadt Marl erarbeitet und formuliert wurde, konnten die Interviews nicht im persönlichen Gespräch und direkten Dialog stattfinden. Daher wurde angeboten, sie schriftlich anhand des o. a. Fragenkatalogs zu führen. Um einen vielfältigen



5 Peter F. Gesser

# Pro beorte

Schaffung von Probeorten  
(Bands, Chöre, Orchester)

priorisierten  
27%

und offenen Austausch zu ermöglichen, wurde der Begriff „Kultur“ im Vorfeld bewusst weit gefasst. Zusammen mit der offen gestalteten Formulierung der Fragen wurde so sichergestellt, dass die Expertinnen und Experten die einzelnen Fragen mit individueller Perspektive und entsprechend eigener Schwerpunktsetzung beantworten konnten.

Einige der Expertinnen und Experten haben sich anstelle der schriftlichen Form für ein persönliches Interview per Videokonferenz entschieden. Auch hier war der inhaltliche Aufbau durch den vorab kommunizierten Fragebogen vorgezeichnet. Ausgelegt waren die Videokonferenzen auf eine ungefähre Länge von 30 - 45 Minuten, wobei – je nach Gesprächsbedarf – individuelle Abweichungen möglich waren.

Inhaltlich überschneiden sich die Antworten oftmals. So sind Teilaspekte der Marler Kulturlandschaft beispielsweise von den Befragten sowohl als eine positive Besonderheit hervorgehoben, gleichzeitig aber auch als besonders risikobehaftet bewertet worden. Eine Mehrfachnennung war somit weniger eine Möglichkeit als vielmehr die Regel in den Interviews.

Zum besseren Verständnis soll an dieser Stelle dennoch an der ursprünglichen Reihenfolge des bereits erwähnten Fragenkatalogs festgehalten werden.

#### Die Fragen im Einzelnen:

- Wie beurteilen Sie die Situation der Kultur in der Stadt Marl im Allgemeinen?
- Was sind die Besonderheiten der Kultur in Marl - innerhalb der Stadt und/oder mit Wirkung über die Stadt hinaus?
- Welche individuellen oder auch strukturellen Schwächen der Kultur begegnen Ihnen im Rahmen Ihrer Tätigkeit?
- Was sind aus Ihrer Sicht Chancen und wichtige Schritte, um die Kultur und das kulturelle Angebot in Marl weiterzuentwickeln?
- Welchen Risiken muss begegnet werden, damit die Kultur in Marl eine positive Zukunft haben kann?

26% priorisierten

# Darstellung

Sichtbarmachung und professionelle  
Darstellung baulich-architektonischer  
Besonderheiten



Johannes Westermann  
55

#### 4.1 ZUR GEGENWÄRTIGEN SITUATION DER KULTUR IN MARL

Grundsätzlich werden die kulturellen Formate in Marl von den Expertinnen und Experten als gut und qualitativ hochwertig beschrieben. Es gebe ein breit aufgestelltes Angebot, das sich an die unterschiedlichen Gruppen in der Marler Stadtgesellschaft richtet. Dies betrifft sowohl die kommunal getragenen, institutionellen Veranstaltungen und Initiativen, als auch die der privat initiierten Einrichtungen und Vereine, der freie Szene und die von Kirchen als Kulturträger.

Insbesondere das Engagement der Laien und Amateure im Bereich Kultur ist von den Teilnehmenden als außerordentlich und wichtig herausgestellt und betont worden. Sie übernehmen als selbständig organisierte Einheiten kuratorische und gestaltende Aufgaben in Form von Veranstaltungen und Programmen und fördern somit einerseits die Vielfalt des Kulturgeschehens in Marl, darüber hinaus aber auch die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt. Zusätzlich ermöglichen sie vielen Menschen durch unterschiedliche, auch niederschwellige Formate, die Teilhabe am kulturellen Leben.

Natürlich wurden auch die kommunalen Einrichtungen als sehr wichtige Bestandteile der Kultur benannt. Für die Gruppe der Kinder, Jugendlichen/jungen Erwachsenen und Familien sind die Kooperationen zwischen den Schulen und Kindertageseinrichtungen und den einzelnen Kultur- und Weiterbildungsinstitutionen von besonderem Wert, speziell um den jüngeren Menschen überhaupt erst den Zugang zur Kultur und kulturellen Bildung mit entsprechenden Angeboten aufzuzeigen und zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang wurden insbesondere die Aktivitäten der Musikschule, des Theaters (hier speziell die Schultheatertage), der Kinder- und Familienbibliothek Türmchen und der Insel-Volkshochschule hervorgehoben. Durch spezifische Formate können Kinder und Jugendliche an diese Orte und Einrichtungen der Kultur herangeführt und oft vorhandene Barrieren abgebaut werden. Auch die Erlebbarkeit von Kultur im öffentlichen Raum in Form von teilweise einzigartiger Kunst und Architektur ist von den Expertinnen und Experten entsprechend gewürdigt worden (beispielsweise Skulpturenpfad).

Als überregional und teils international bedeutende Orte der Kultur in Marl wurden vielfach das Grimme-Institut und das Skulpturenmuseum Glaskasten genannt. Diese werden im Hinblick auf die Sichtbarkeit Marls als Kulturstadt durch eine Reihe besonderer Formate der anderen Institutionen ergänzt.

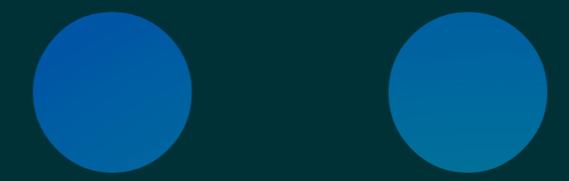
Als generell positive Entwicklung wurde von den Expertinnen und Experten erwähnt, dass die Kultur in den letzten Jahren einen deutlich spürbaren Bedeutungszuwachs erfahren hat. Dieser sei nicht nur auf den politischen Diskurs („Kultur als weicher Standortfaktor“) und den Dialog mit der Verwaltung beschränkt, sondern erfasse auch die Marler Bevölkerung insgesamt, die verstärkt „mitgenommen“ und für die Bedeutsamkeit der Kultur gewonnen werde. Als ein Ausdruck dessen wurde mehrfach das kulturelle Begegnungs- und Erlebniszentrum Marschall 66 genannt, das nach denkmalgerechter Sanierung in Betrieb genommen werden soll.

Als kritische Punkte in Bezug auf die gegenwärtige Situation der Kultur in Marl wurden in den Interviews eine gefühlte Differenzierung zwischen der institutionellen und der freien Kultur, die Nutzbarmachung von vorhandenen Räumlichkeiten, ein mitunter mangelndes kulturelles Selbstverständnis und auch Selbstvertrauen, eine (teils gefühlte) Geringschätzung des Ehrenamtes sowie erhebliche und vielschichtig begründete Nachwuchssorgen an unterschiedlichen Stellen, insbesondere bei Vereinen genannt.

Besorgt äußerten sich viele der Expertinnen und Experten zudem in Bezug auf die finanzielle Ausstattung der Kultur im Ganzen, aber auch spezifisch mit Blick auf einzelne Gruppen und/oder Institutionen und den damit einhergehenden Problemen (zunehmende Arbeitsbelastung durch Erweiterung der einzelnen Tätigkeitsfelder, mangelnde Professionalisierung, unkoordinierte Abstimmungen zwischen den Akteuren).



58 Elke Muzyczka



Stärkere Bürgernähe durch  
niederschwellige Angebote

stärkere

24%  
priorisierten



#### 4.2 **BESONDERHEITEN DER KULTUR IN MARL**

Wie bereits angeführt, gibt es den Expertinnen und Experten zufolge einige Institutionen in Marl, deren Bedeutung und Strahlkraft deutlich über die Stadtgrenzen hinaus reichen: das bekannte Grimme-Institut ist seit der Gründung in Marl ansässig und vergibt jährlich den renommiertesten Fernsehpreis Deutschlands, den Grimme-Preis, sowie den Deutschen Radiopreis und den Grimme Online-Award.

Auch das Skulpturenmuseum Glaskasten hat sich ein großes, (über-)regionales Renommee erworben. Es beherbergt bedeutende Skulpturen und Plastiken verschiedener Künstler und Epochen, mit Schwerpunkt auf der Klassischen Moderne und zeitgenössischer Kunst. Mit kontinuierlicher Arbeit vor Ort ist es den Verantwortlichen gelungen, auch im alltäglichen Stadtbild und damit auch für die Marler selbst sichtbar zu sein (Kunst im öffentlichen Raum). Auch sind hier museumspädagogisch begleitete Konzepte in Kooperation mit den örtlichen Schulen entstanden.

Ähnliches gilt auch für architektonisch-städtebauliche Besonderheiten, welche sich im Marler Stadtgebiet befinden. Hervorgehoben wurden in diesem Zusammenhang beispielsweise der denkmalgeschützte Rathauskomplex, die ebenfalls unter Denkmalschutz stehende Scharounschule mit seiner Aula sowie die sichtbaren Überreste des Bergbaus (u. a. die Fördergerüste der Zeche Auguste Victoria). Teilweise müssten diese jedoch noch besser dokumentiert und beschrieben, sowie leichter erkennbar gemacht werden.

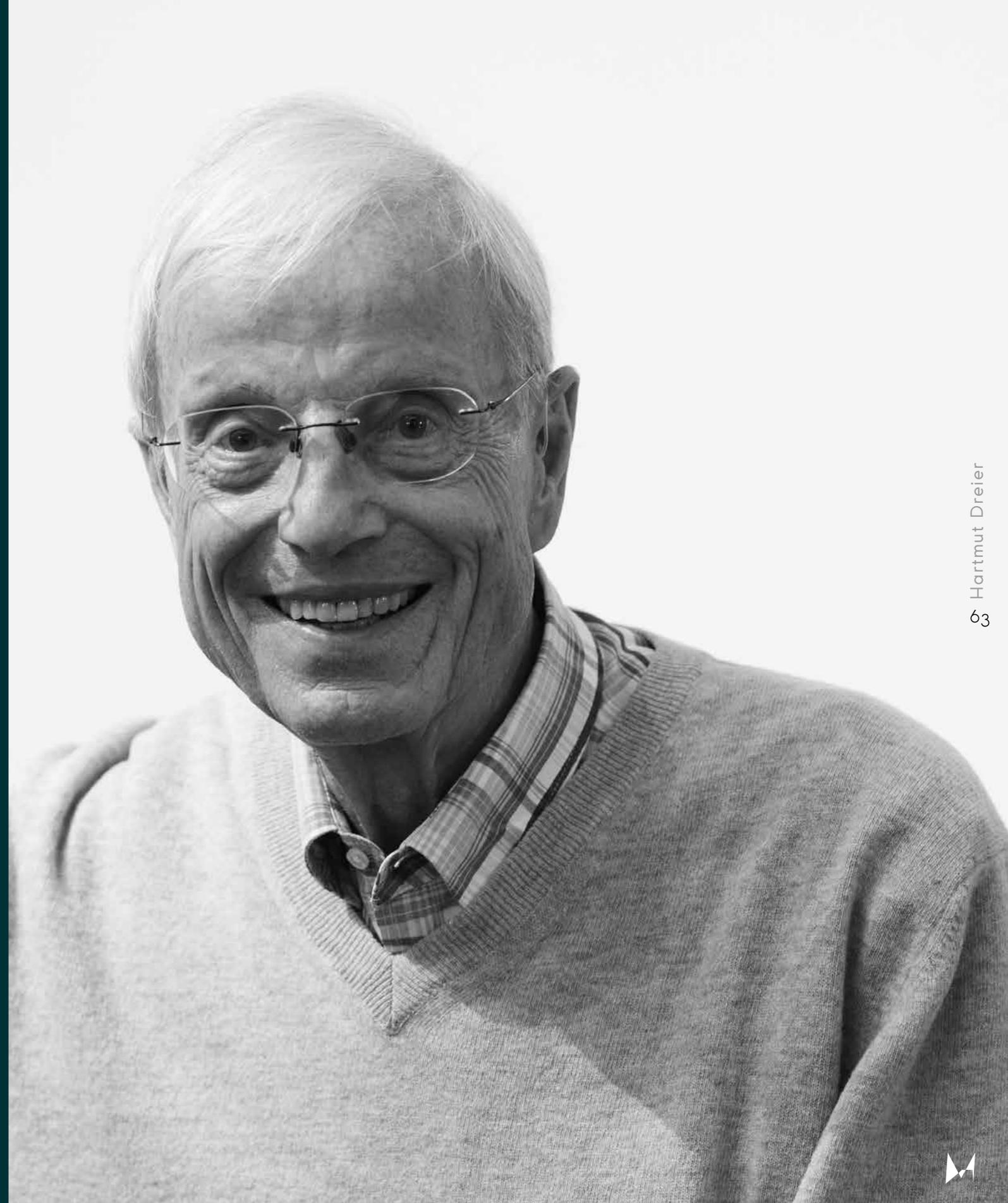
Das Theater Marl ist aus Sicht der Expertinnen und Experten in verschiedener Hinsicht ein Glücksfall. Seien es die großen Veranstaltungen – wie prestigeträchtige Preisverleihungen – etablierte Konzertreihen und Theatergastspiele, die Ruhrfestspiele oder aber auch örtliche Kooperationen: ein eigenständiges, vergleichsweise großes Theatergebäude mit entsprechender (bühnen- und lichttechnischer) Ausstattung vor Ort zu haben, wird als großer Vorteil empfunden.

Dies wurde auch deshalb hervorgehoben, da das Angebot nicht nur von den Einwohnerinnen und Einwohnern Marls, sondern auch von vergleichsweise vielen Besucherinnen und Besuchern umliegender Städte genutzt wird und hierdurch in das Umland wirkt.

Eine weitere, bereits erwähnte Besonderheit in Marl ist nach Ansicht der Interviewpartnerinnen und -partner das vielfältige und hochwertige Engagement der privat geführten Vereine und Initiativen. Deren aktiv gestaltende Tätigkeiten erstrecken sich auf alle Bereiche der Kultur und kulturellen Bildung beispielsweise in den Bereichen Musik, Kunst und Geschichte, teilweise angegliedert an oder kooperativ mit einer oder mehreren anderen Einrichtungen.

# Förderung

Förderung des interkulturellen Wirkens  
in den Stadtteilen





W  
e  
r

T

Stärkung des Ehrenamtes durch  
Verbindlichkeit und Wertschätzung

S  
C  
h  
ä  
t  
g  
n  
u  
Z



### 4.3 STRUKTURELLE SCHWÄCHEN DER KULTUR IN MARL

Von den Expertinnen und Experten wurden im Zusammenhang mit der Kulturarbeit in Marl auch verschiedene Schwachpunkte identifiziert. Diese betreffen zum Einen grundsätzlich das (Binnen-)Verhältnis Hauptamtliche – Ehrenamtliche und damit einhergehend ein entsprechender Professionalisierungsgrad der jeweiligen Bereiche. Hierbei wurde seitens der Teilnehmenden betont, dass die ehrenamtlich Aktiven herausragende Arbeit leisten, gleichzeitig aber zwangsläufig mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen an die Grenzen des Leistbaren stoßen.

Hier ist eine stärkere Verbindung zur Stadt sowie eine deutlichere Unterstützung und Kooperationsbereitschaft durch die Stadt gewünscht, sei es mit dem Bereitstellen, der Nutzbarmachung und Ausstattung von geeigneten Räumlichkeiten beispielsweise für Proben von (Laien-)Musikern, der Bündelung organisatorischer Informationen oder der Herstellung von Kontakten.

Dieser Eindruck hängt eng mit der generellen Anerkennung des ehrenamtlich Geleisteten durch die Hauptamtlichen zusammen, welche der Einschätzung der Expertinnen und Experten zufolge oftmals zu kurz kommt. Hier scheinen die Beteiligten mitunter aneinander vorbei zu handeln, wodurch auf beiden Seiten eine gewisse Unzufriedenheit entstehen kann.

In den Interviews wiesen die Expertinnen und Experten nachdrücklich darauf hin, dass gute Kulturarbeit – unabhängig von hauptamtlichem oder ehrenamtlichem Engagement – eines soliden finanziellen Gerüsts bedarf. Die Einordnung der kommunalen Kultur als grundsätzlich „freiwillige Aufgabe“ dürfe nicht dazu führen, dass Haushalte mittels Kürzungen des Kulturbudgets gesund gespart würden (was im Übrigen angesichts des prozentual geringen Anteils gar nicht möglich ist). Es sei wichtig, die bestehenden Strukturen zu stabilisieren und zu stärken und gleichzeitig die Unterstützung neuer Formate nicht zu vernachlässigen.

Damit in Zusammenhang steht die Meinung, dass einige Bereiche professioneller ausgestaltet werden müssen. Allen voran betrifft dies den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit der institutionellen Kultur. Hier wurde sowohl in Bezug auf die Pressearbeit Verbesserungsbedarf angemeldet als auch hinsichtlich des Auftretens der Institutionen generell, da diese grundsätzlich (nur) für sich arbeiten. Ein gemeinsames und einheitliches Auftreten der Einrichtungen könnte bislang ungenutzte Synergien sichtbar und nutzbar machen und Freiräume für Inhalte schaffen. Darüber hinaus könne nach Meinung der Teilnehmenden so auch bestehenden Problemen hinsichtlich der Koordination und Kommunikation von Veranstaltungen und deren Terminierung vorgebeugt werden.

Eine Verbesserung und Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit könne sich auch im Verhältnis zu den Einwohnerinnen und Einwohnern Marls positiv auswirken. Informationen müssten nicht mehr umständlich von verschiedenen Stellen eingeholt werden, sondern könnten vielmehr von einer zentralen Verteilstelle abgerufen und angefordert werden. Ebenso bestünde umgekehrt die Möglichkeit, Informationen kurzfristiger und gezielter beispielsweise an einzelne Multiplikatoren (Schulen, Kindertagesstätten, Vereine) zu verteilen und die Kontakte spezifischer zu pflegen.



68 Nathalie Thiele

# Nutzung

Bessere Nutzung von Institutionen  
und Räumen (Erreichbarkeit per ÖPNV,  
Ausstattung, Technik)

11% priorisierten



#### 4.4 CHANCEN, WICHTIGE SCHRITTE UND MÖGLICHE RISIKEN FÜR DIE KULTUR IN MARL

Eine große Chance für die Kultur in Marl sehen die Expertinnen und Experten zum Einen in den vielen unterschiedlichen Einflüssen, die sich in der Stadt und der direkten Umgebung sammeln. Dies umfasst historische, geografische und soziale Faktoren. Den Expertinnen und Experten war es in diesem Kontext ein besonderes Anliegen darauf hinzuweisen, dass Kultur in Marl „einfach zugänglich“ sein soll.

Es sollen vielfältige, bunte und attraktive Formate sowohl gruppenübergreifend als auch -spezifisch angeboten werden, um Hemmschwellen gegenüber kulturellen Einrichtungen als solchen, aber auch gegenüber Neuem generell abzubauen. Der Leitgedanke müsse hierbei sein, die Menschen aktiv aufeinander zuzubewegen, sie besser miteinander bekannt zu machen und so nicht nur den Gemeinschaftssinn zu stärken, sondern auch zu einer stärkeren Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt beizutragen.

In diesem Zusammenhang wurde ausdrücklich und vielfach auf den integrativen Aspekt von (inter-)kultureller Bildung und die Bedeutung der Kultur hingewiesen. Kultur bietet als Raum für kontrollierte Grenzüberschreitungen auch eine Plattform, um Provokationen und Konflikte durch die Auseinandersetzung mit den ihnen zugrunde liegenden Themen zu lösen. Auch hier müsse es darum gehen, niederschwellige und einfache Formen der Teilhabe zu schaffen und zu etablieren, um jungen und älteren Menschen gleichermaßen gemeinschaftliche Anknüpfungspunkte bieten zu können.

Zum Anderen liege eine Chance ebenso im bereits beschriebenen vielfältigen ehrenamtlichen Engagement in der Stadt. Jenseits der traditionellen und institutionellen Kultur bestehe ein bürgerliches Selbstverständnis, sich zu engagieren und aktiv an der Gestaltung des kulturell-gesellschaftlichen Lebens in der Stadt mitzuwirken. Um dies auch zukünftig gewährleisten zu können, ist es den Be-

fragten zufolge notwendig, dem Ehrenamt eine stärkere und sichtbarere Anerkennung zukommen zu lassen. Dies könne über eine intensiviertere, regelmäßige Kommunikation, gemeinsame Aktionen und Auftritte und/oder beispielsweise auch eine besondere Preisverleihung ermöglicht werden.

Die Verbesserung der Kommunikation und das Ermöglichen eines offenen Austauschs sind für die Befragten auch generell von großer Bedeutung. Dies betrifft sowohl die Kommunikation der Kulturschaffenden mit den zuständigen Stellen der Stadt als auch das Untereinander. Zu diesem Zweck müssten die Kulturschaffenden in Marl intensiver miteinander vernetzt sein. Es sollte nach Ansicht der Befragten also eine zentrale, koordinierende und strategisch ausgerichtete Anlaufstelle geben, welche die losen Fäden bündelt, bislang ungenutzte Synergien zusammenführt und die Kultur insgesamt stärker und einheitlicher innerhalb der Stadt und darüber hinaus darstellt.

So könne dazu beigetragen werden, dass einige der angeführten, organisatorischen Aspekte (gemeinsamer und barrierefreier Veranstaltungskalender, Schaffung einer Austausch- und Diskussionsplattform für die Kulturakteure, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der institutionellen Kultur) in Angriff genommen werden.



# Vorläufiges Fazit

(Blick von außen – TUCHMANN Kulturberatung)



Bei Kulturplanungen in Deutschland ist eine breite Partizipation der Bürgerinnen und Bürger mittlerweile oft ein selbstverständlicher Bestandteil. Jedoch liegen Begeisterung und Enttäuschung bei diesen Vorhaben oft dicht beieinander, was gelegentlich dazu führt, dass Prozesse auf Grund falscher, diffuser oder subjektiver Erwartungen der Beteiligten scheitern. Erfolgreiche Partizipation mündet immer in ein Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen und bildet nicht die pure Addition von Individualinteressen ab.

Trotz erheblicher pandemiebedingter Einschränkungen und zeitlicher Verzögerungen lief der bisherige Prozess zum Kulturprofil der Stadt Marl erfolgreich. Dies lag vorrangig am Engagement der Verantwortlichen im Kulturdezernat und Amt für Kultur und Weiterbildung, welche die Notwendigkeit, sich gemeinsam über die Bedeutung und Rolle der Kultur zu verständigen, zu keinem Zeitpunkt infrage stellten. Stattdessen haben sie stets lösungsorientiert, flexibel und unkompliziert auf die veränderte Situation reagiert. Ihnen ist es zu verdanken, dass viele Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven auf Grund des geschaffenen Vertrauens nicht nur aktiviert, sondern auch gehalten wurden und der Partizipationsprozess für das Kulturprofil gelungen ist.

Von wesentlicher Bedeutung bei der weiteren Ausgestaltung ist nun vor allem, die Kommunikation unter den Akteurinnen und Akteuren durch einen regelmäßigen und persönlichen Informationsaustausch zu aktuellen Themen aufrecht zu erhalten. Die Mitwirkenden werden so kontinuierlich in die Diskussion über die Kultur eingebunden, können aktuelle Impulse geben und bleiben aktiv an der weiteren Umsetzung des Kulturprofils Marl beteiligt. Mit engagierten Akteurinnen und Akteuren lässt sich in konstruktiver und fairer Diskussion viel erreichen, denn letztlich ermöglichen immer erst die handelnden Personen den Erfolg.



11% priorisierten

# Förderung Marl-spezifischer Formate

Stärkere Förderung  
„Marl-spezifischer“  
Formate



Kurt Langer  
75



# Resümee

(Stadt Marl)

Auf gemeinsamen Wunsch und in Abstimmung zwischen dem Ausschuss für Kultur und Weiterbildung und der Verwaltung ist in 2020 ein beteiligungsorientierter Kommunikationsprozess „Auf dem Weg zum Kulturprofil der Stadt Marl“ mit Workshops unter breiter Beteiligung Kulturschaffender und –interessierter gestartet worden. Nach etwa eineinhalb Jahren, in denen zur Entwicklung des neuen Kulturprofils Ideen ausgetauscht, Meinungen diskutiert, Ziele definiert und priorisiert wurden, ist dieser Weg mit der Dokumentation der Ergebnisse erfolgreich beschritten worden. Das neue Kulturprofil soll den Blickwinkel erweitern und den Fokus auch auf die zahlreichen Kulturgruppen, die ehrenamtlichen und freiberuflichen Akteurinnen und Akteure richten. Dazu haben alle Beteiligten in den vergangenen Monaten Ihre Kompetenzen und Erfahrungen aktiv in die Entwicklung des Profils mit eingebracht und zu einem erfolgreichen Verlauf beigetragen. Es war eine aufschlussreiche, anregende und interessante Zeit. Es ist schön zu sehen, wie lebendig und vielfältig Kultur in Marl gelebt wird und was gemeinsam bewegt werden kann. Für das außerordentliche Engagement und das besondere Durchhaltevermögen über die lange Zeit des Prozesses sei daher allen Beteiligten ganz herzlich gedankt.

Der Ausschuss für Kultur und Weiterbildung hat sich mit den dokumentierten Ergebnissen in seiner Sitzung am 9. März 2022 beschäftigt und hat dem Haupt- und Finanzausschuss einstimmig eine Beschlussempfehlung für den Rat erteilt, die der Haupt- und Finanzausschuss in seiner Sitzung am 15. März 2022 ebenfalls einvernehmlich bestätigt hat.

Der Rat der Stadt Marl hat daraufhin in seiner Sitzung am 17. März bzw. 5. Mai 2022 einstimmig folgenden Beschluss gefasst:

**Das im Rahmen eines breit angelegten partizipativen Kommunikationsprozesses erarbeitete Kulturprofil der Stadt Marl wird als richtungsweisende Grundlage und als Orientierungshilfe für zukünftige kulturpolitische Entscheidungen und kulturelles Handeln im Rahmen gesamtstädtischer Verantwortung und unter Beachtung von Verantwortlichkeiten und der zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Kenntnis genommen.**

# Kooperationen

11% priorisierten

Kooperationen der Vereine  
insbesondere als  
generationsübergreifende Aufgabe





**IMPRESSUM:**

**Herausgeber:**

Stadt Marl  
Creiler Platz 1  
45768 Marl

**Redaktion:**

Stadt Marl  
Amt für Kultur und Weiterbildung  
TUCHMANN Kulturberatung

**Lektorat:**

René Lankeit

**Bildnachweis:**

Fotos: Ralf Deinl

**Konzeption und Gestaltung:**

mm design, Mario Moths, Marl

**Druck:**

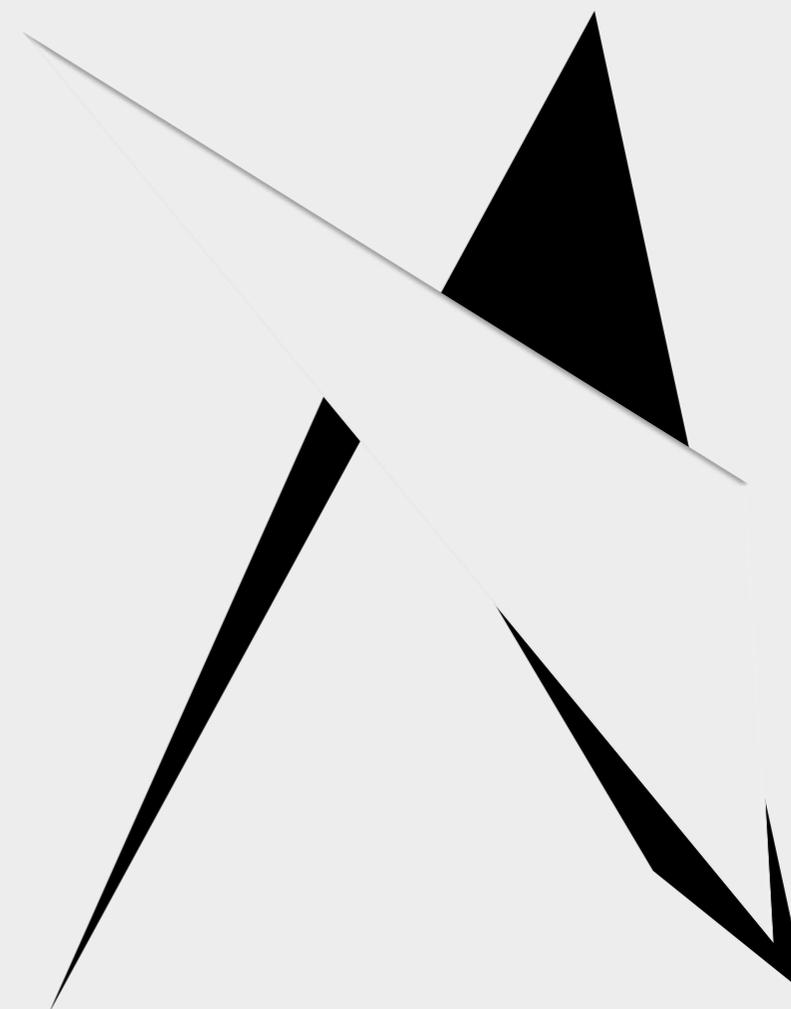
Schützdruck GmbH,  
Oerweg 20, 45657 Recklinghausen

**Stand:**

Dezember 2022

Alle Teilnehmer:innen im Überblick:

Dr. Hannelore Apitzsch | Werner Arndt | Frauke Arnold | Uwe Frank Bauch | Sarah Baumgart | Günter Braunstein | Marion Callies | Werner Callies | Bernd Dahlhaus | Karl-Heinz Dargel | Ralf Deinl | Cornlius Demming | Sina Dietz | Hartmut Dreier | Melanie Drüke | Werner Eisbrenner | Georg Elben | Gerti Ernst-Krawinkel | Niclas Floer | Dominic Forges | Bärbel Frees | Peter Gesser | Dorothea Greiff | Hermann Greiff | Wilfried Groß | Sina Große-Beck | Katrin Haurand | Hannelore Hermanig | Bernd Hübner | Monika Kaczerowski | Claudia Karakolidis | Dr. Karl Kirste | Martin Kleinert | Christian Koop | Marcel Koritnik | Hans-Günter Kowalzik | Christiane Krolczyk | Silvia Kruse | Beate Kühnhenrich | Kurt Langer | René Lankeit | Thorsten Leineweber | Markus Lienstromberg | Gabriele Lutz | Susanne Mollenhauer | Mario Moths | Elke Muzyczka | Bernhard Niehues | Maria Poll | Irene Rasch-Erb | Monika Rathmann | Nina Rehberg | Birgit Rickert-Lau | Simon Royal | Birgit Sandkühler | Saskia Santos Gomez | Patricia Schuster | Claudia Schwidrik-Grebe | Erika Siehoff | Dorothea Skolik-Niehues | Dr. Ulrich Spies | Marion Stark | Andreas Steinberg | Marie Steinberg | Nathalie Thiele | Bernward Tuchmann | Roswitha Vos | Bruce Wadsworth | Roland Wanke | Bertram Weh | Jana Wendland | Friederike Westerheide | Johannes Westermann | Bernd Westhoff | Ann-Kathrin Wilke | Ute Wilke





Reinhold Rösner  
Dorothea Greiff  
Marcel Koritnik

Werner Müller  
Roswitha Vos  
Marie Steinberg

Bernward Tuchmann  
Sylvia Sakowski  
Silva Kruse

Ulrich Spies  
Beatrix Reis  
Kathrin Haurand



DAS KULTURPROFIL  
DER STADT MARL

